

Schulmedizin + Komplementärmedizin = teuer

Ein gesundheitspolitisches Podiumsgespräch

Was für eine Stellung hat die Komplementärtherapie im Gesundheitswesen? Über diese Frage unterhielten sich ein Krankenkassen-Chef, ein Heilpraktiker und ein Hausarzt – im Rahmen eines vom Schweizer Berufsverband für Atemtherapie und Atempädagogik Middelndorf (sbam) organisierten Podiumsgesprächs unter der Leitung von sbam-Sekretär Bruno Gutknecht.

Herr Doktor, was halten Sie vom Pyramidenschlafen? Und schreiben Sie mir ein Zeugnis fürs Nagelbrettseminar? Es vergeht kaum eine Woche, in der **Claude Breitenstein**, seit 1983 als Hausarzt in Liestal tätig, nicht mit einer ihm bis anhin völlig unbekanntem Therapiemethode konfrontiert würde; viele davon haben ähnlich abstruse Namen wie in den beiden (erfundenen) Beispielen. "Die radikalen unter meinen Hausarzt-Kollegen haben es einfach", meint Breitenstein. "Sie agieren nach dem Motto: Was von der Grundversicherung nicht bezahlt wird, interessiert mich nicht."

Doch Breitenstein, der neben Allgemeiner auch Manuelle Medizin praktiziert, hat für sich einen differenzierteren Weg gewählt. Und so findet er sich denn immer wieder in der Situation, dass er, auf Anregung seiner Patienten, Therapiemethoden beurteilen oder gar verschreiben soll, die er nicht kennt und von denen er also nicht weiss, ob sie wirksam und wirtschaftlich sind. "Wäre ich besser informiert, könnte ich eindeutig besser beraten und entscheiden", erklärt Breitenstein. Bei der Universitätsausbildung nimmt er erste Tendenzen weg von der reinen Schulmedizin wahr, doch man müsse klar sehen: "Ein Rückstand von Generationen lässt sich nicht in einem Jahreskurs aufholen."

Christian U. Vogel, Heilpraktiker im ausserrhodischen Rehetobel, findet es ebenfalls sinnvoll, wenn an den Universitäten auch Nicht-Schulmedizinisches gelehrt wird, doch zuviel dürfe man nicht erwarten. Und dann macht der Präsident der Naturärzte Vereinigung Schweiz (NVS) ein Statement, welches das Publikum aufhorchen lässt: Auch er kenne nicht alle alternativ- und komplementärtherapeutischen Methoden, die in seinem Verband vertreten seien. "Ich empfehle den Leuten stets, nicht nach einer Methode zu suchen, sondern nach einem Therapeuten, der ihnen guttut", sagt Vogel.

Nach diesem Grundsatz ist auch die – von der NVS mitbegründete – Organisation der Arbeitswelt Komplementärtherapie beim Erarbeiten ihres Branchendiploms vorgegangen. "Wir versuchen zu garantieren, dass jemand ein guter Therapeut, eine gute Therapeutin ist, ohne dabei allzu sehr auf die Methode zu schauen", führt Vogel aus. Das Self-Assessment der Fachverbände sei mit Sicherheit der richtige Weg, findet **Peter Indra**, Generaldirektor der Gesundheitsorganisation SWICA. Und so legt er denn vorsichtig ein "grundsätzlich positives Bekenntnis" zum Branchendiplom Komplementärtherapie ab, dessen Ziel er mit "die Spreu vom Weizen trennen" beschreibt.

In einer Zeit, in der es immer wieder vorkommt, dass Krankenkassen gewisse Therapiemethoden quasi über Nacht aus ihrem Leistungskatalog streichen, interessiert es das Publikum natürlich besonders, ob solche Massnahmen künftig auch bei der SWICA zu befürchten sind. In erster Linie müsse die Finanzierbarkeit der Produkte sichergestellt sein, erklärt Peter Indra. "Doch bei der SWICA stehen die Patienten im Mittelpunkt, und wenn diese eine Therapiemethode wünschen, so wollen wir sie nach Möglichkeit auch anbieten – egal ob schulmedizinisch oder nicht." Diese Aussage verwundert nicht, werden doch in den 22 über die ganze Schweiz verteilten Gesundheitszentren der SWICA auch komplementärmedizinische Behandlungen angeboten.

Der SWICA-Chef, selber ausgebildeter Chirurg und Orthopäde, plädiert gar für eine Öffnung zur Komplementärmedizin hin. Leider komme es viel zu oft vor, meint Indra, dass Leute sich nicht trauten, eine schulmedizinische Behandlung abzulehnen: "Sie gehen zum Arzt, lassen sich Medikamente geben, nehmen diese dann jedoch nicht und suchen stattdessen einen Komplementärtherapeuten auf." Ohne den Umweg über den Schulmediziner liesse sich viel Geld sparen, ist Indra überzeugt. Und Hausarzt Breitenstein doppelt nach: "Wenn Schul- und Komplementärmedizin parallel konsumiert werden, dann wird es richtig teuer."

Das Podiumsgespräch "Die Stellung der nichtärztlichen Komplementärtherapie im Gesundheitswesen" hat am Freitag, 29. April 2011, in der Aula der Berufsschule Aarau stattgefunden.

Teilnehmer: Dr. med. Peter Indra, Generaldirektor SWICA Gesundheitsorganisation, Winterthur; Christian U. Vogel, kant. Appr. Heilpraktiker, Präsident Naturärzte Vereinigung Schweiz NVS, Rehetobel; Dr. med. Claude Breitenstein, Allgemein- und Manuelle Medizin, Hausarztpraxis, Liestal, Mitglied sbam-Standeskommission. – Leitung: Bruno Gutknecht, Fürsprecher, sbam-Sekretär, Bern